

Neue

**Tischler-Zeitung**

Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes.

Organ sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen, sowie der Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler u. (C. S.)

Redaction und Expedition: Hamburg, St. Pauli, Wilhelminenstraße 20.

Erscheint wöchentlich.  
Abonnementspreis 1 Mk. per Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Post-Nummer: 4051.

Herausgeber: H. Gramm, Hamburg. Verantwortlicher Redakteur: Louis Jacobs, Hamburg. Inserate werden in der Expedition dieser Zeitung und bei C. Jensen & Co. in Hamburg, Paulstr. 36, angenommen.

Inserate für die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholungen Rabatt, für Stellenvermittlung 10 Pf. per Petitzeile. Beilagen nach Uebereinkunft.

**Unsere heutige Musterbeilage.**

Diese Beilage bildet das fünfte Blatt einer gesammten Saloneinrichtung und enthält die hierzu gehörige Garnitur Sigmöbel: Sopha, Fauteuil und Stuhl. Die Zeichnungen sind in 1/10 der natürlichen Größe gehalten.

Die Expedition der „Neuen Tischler-Zeitung“.

**Zum Quartalswechsel.**

Ein Mahnwort an unsere Freunde.

Der, mit dieser Nummer eintretende Quartalswechsel veranlaßt uns, ein ernstes Wort an unsere Freunde, an die Leser der „Neuen Tischler-Zeitung“, zu richten.

Es handelt sich dabei, wie wohl Jeder von vornherein annehmen wird, um Abonnement und Verbreitung und das daraus resultierende, für die Zukunft gesicherte Forterscheinen unseres Blattes in der bisherigen Form und Weise.

Zwar hat die „Neue Tischler-Zeitung“ eine stattliche Abonnentenzahl, jedenfalls eine so große als irgend ein anderes Gewerkschaftsblatt, aber trotz alledem ist ihre Existenz in finanzieller Beziehung nichts weniger denn rosig.

Von Anfang an nicht als Geschäft betrachtet und nicht zum Geldverdienen gegründet, sondern um den Arbeitern und Kollegen im Tischlerfach bei ihrem Ringen nach besseren Arbeits- und Lebensverhältnissen ein erfolgreicher Mitkämpfer, ein treuer Führer und Anwalt, bei ihrem Streben nach Aufklärung und Wissen, nach Fortschritt in gewerblichen wie allgemein menschlichen Dingen ein gewissenhafter Lehrer, Freund und Wegweiser zu sein, hat die „Neue Tischler-Zeitung“ diese Zwecke auch stets nur im Auge gehabt und das geschäftliche Moment dabei mehr zurückgesetzt, als vielleicht immer gut war. So oft unser Blatt durch vermehrtes Abonnement ein günstigeres finanzielles Ergebnis aufwies, sind wir bemüht gewesen, dies den Lesern durch Vermehrung und Verbesserung des Inhalts wieder zu Gute kommen zu lassen. So z. B., als vor einigen Jahren die neu-auflebende Fachvereinsbewegung der „Neuen Tischler-Zeitung“ eine große Anzahl neuer Abonnenten zuführte, entschlossen wir uns zum wöchentlichen Erscheinen, sowie zur regelmäßigen monatlichen Beilage gediegener Fachzeichnungen. In Bezug auf den Werth dieser Zeichnungen glauben wir getrost behaupten zu dürfen, daß sich die „Neue Tischler-Zeitung“ mit jedem anderen Fachblatt, es mag heißen wie es will, messen kann. Und was den fertlichen Inhalt betrifft, so wird man uns auch das Zeugnis

nicht verlagern können, daß wir bemüht gewesen sind, stets das zu bieten, was von einem Gewerkschaftsblatt gefordert und unter den heutigen Verhältnissen geboten werden kann.

Wir wissen wohl, daß so Manchem unsere Schreibweise nicht paßt. Dem Einen ist unsere Sprache in Bezug auf die gewerblichen und wirthschaftlichen Mißstände nicht scharf und drastisch genug, dem Anderen betonen wir das rein Fachgewerbliche zu viel und ein Dritter hat wieder etwas Anderes auszusprechen. Abgesehen nun davon, daß es Jedem recht zu machen überhaupt nicht möglich ist und wir auch gar kein Verlangen darnach haben, diese Kunst zu erlernen, so wollen wir nur in Bezug auf die zu „zahme“ Schreibweise bemerken, daß diese keineswegs das Produkt von Angstschweiß ist. Denn obgleich das bekannte Damoclesschwert, welches heute über den Häuptern aller fortgeschrittenen Arbeiterzeitungen droht, hier in Hamburg an einem mindestens ebenso dünnen Haar hängt, als anderwärts, so bangt uns doch, im Vertrauen auf die gute und gerechte Sache, der wir dienen, durchaus nicht vor dessen Herabstürzen. Andererseits meinen wir aber auch, daß es zweck- und sinnlos wäre, wenn wir durch Zerren an dem Schwert des Haares Festigkeit erproben, d. h. durch zur Schau getragenen „Radikalismus“ ein Martyrium provozieren wollten. Und zwar um so sinnloser, weil wir überzeugt sind, daß, je gemeiner und würdiger die Sprache, um so wirkungsvoller ihr Eindruck ist.

Auch der weiter erwähnte Tadel, daß wir uns mit fachgewerblichen Dingen zu viel beschäftigten, wird uns zu Unrecht gemacht. Wir sind der Meinung, daß es auch Aufgabe eines von Arbeitern und für Arbeiter herausgegebenen Fachblattes sein muß, seine Leser über alle Neuerungen und Verbesserungen in dem Gewerbe, für das es bestimmt ist, auf dem Laufenden zu erhalten und deren beruflichen Kenntnisse zu vermehren zu suchen. Nicht um deswillen, weil der Charakter einer Zeitung als Fachzeitung dadurch überhaupt bestimmt wird, sondern weil wir meinen, daß, je umfassender und gründlicher ein Arbeiter seinen Beruf kennt und beherrscht, mit um so größerem Nachdruck er seine Forderungen nach besseren Arbeitsbedingungen wird geltend machen können. Und was giebt dem Arbeiter wohl bessere Gelegenheit, seine theoretischen Fachkenntnisse zu vermehren, als eine gediegene Fachzeitung? Darum würde es auch aus diesem Grunde zu bedauern sein, wenn wegen mangelnder Unterstützung die „Neue Tischler-Zeitung“ in quantitativer wie qualitativer Beziehung sich Einschränkungen auferlegen oder gar ihr Erscheinen einstellen müßte.

Ist nun zwar die letztere Eventualität auch noch nicht als eine unmittelbare Gefahr vor- handen, so winkt sie aber auch nicht erst aus unberechenbarer Ferne.

Die vielen behördlichen Maßregelungen auch von Tischler-Organisationen in letzter Zeit haben auch unserem Blatte empfindlichen Schaden zugefügt; es hat dadurch nicht nur wesentlich an Abonnenten verloren, sondern auch viele direkte materielle Verluste gehabt, so daß sich beim jetzigen Stand der Dinge ein Defizit beim Jahres- abschluß schon jetzt vorauslagen läßt. Und daß bei Defizits eine Zeitung, namentlich eine Arbeiterzeitung, ebenjowenig bestehen kann, als irgend ein anderes Unternehmen, dürfte wohl Jedem einleuchten.

Unsere Kollegen haben es demnach jetzt in der Hand, ob sie durch vermehrtes und energischeres Eintreten für ihr Organ sich dasselbe erhalten oder durch Gleichgültigkeit zu Grunde gehen lassen wollen. Sollte Letzteres jemals eintreten — zur Ehre würde dies der deutschen Tischlerchaft gewiß nicht gereichen. Die deutschen Tischler erfreuen sich, und zwar mit Recht, des Rufes, an der Spitze der Arbeiterbewegung mit zu marschiren und die Kollegen aller Länder blicken mit Bewunderung auf die Leistungen, die sie bei einzelnen ihrer Lohnkämpfe vollbracht haben; darum können wir aber auch nicht glauben, daß sie ihr Organ, das ihnen gerade bei diesen Lohnkämpfen immer treu zur Seite gestanden und nützliche Dienste geleistet hat, jemals im Stiche lassen würden. Wir geben uns vielmehr der Hoffnung hin, daß es nur dieser Anregung bedurft hat, um alle unsere Freunde zu neuem Eifer in der Propaganda anzuspornen und die Sorgen um ihre finanzielle Existenz bald von der „Neuen Tischler-Zeitung“ geschwunden sein werden. Zur Zusendung von Probeexemplaren sind wir gern bereit.

Die Redaktion.

**Der Unterstützungsverein deutscher Buchdrucker.**

In unserer letzten Nummer der „Neuen-Tischler-Ztg.“ berichteten wir, wie man die Fachvereine jetzt allseitig zu Versicherungsgesellschaften zu stampeln suche und wiesen dabei auf die Schwierigkeiten hin, die nach dieser Richtung den Buchdruckern bisher in Preußen gemacht worden sind, um die staatliche Zulassung zu erlangen. Heute können wir nun mittheilen, daß dieselbe jetzt erlangt und das Statut genehmigt sein soll. Die Sache ist zweifellos auch für unsere Leser von großem Interesse, ja sogar sehr wichtig. Beim heutigen Stand der Dinge ist es nämlich, so unmöglich, es auch scheinen mag, nicht für unmöglich zu halten, daß man in Preußen herkommen wird und alle Arbeitervereine, die ihren Mitgliedern irgend welche Unterstützung und sei es auch nur das



Statut; zukommen lassen, für Versicherungsanstalten erklärt und damit vor die Alternative stellt, entweder vom Schauspiel ihrer Tätigkeit, wenigstens in der bisherigen Gestalt, zu verschmähen oder aber sich ein Statut anzulegen, das der preussischen Regierung angenehm ist. Wie das Statut eines solchen Königl. Preussischen Arbeitervereins ungefähr aussehen muß, um Gnade vor der Regierung zu finden, kann man aus einer Betrachtung sehen, die das „Schwabische Wochenblatt“ der Angelegenheit der Buchdrucker und ihrem jetzigen Statut widmet. Das „Schw. Wochenbl.“ schreibt:

„Unsere Leser wissen aus früheren Nummern d. Bl., mit welchen Fatalitäten der „Unterstützungsverein deutscher Buchdrucker“ zu kämpfen hat, um in seinem Wirkungskreis nicht gehemmt zu werden und seine segensreiche Tätigkeit zur vollen Entfaltung zu bringen. Die Generalversammlung vom März d. J. hat alles Mögliche und Unmögliche gethan, um der preussischen Regierung keinen Anlaß zum Einschreiten zu geben und die Zentralisation hochhalten zu können. Der Sitz wurde von Stuttgart nach Hannover, also einer preussischen Stadt, zu verlegen beschlossen und Uebliches mehr; was das Selbstbestimmungsrecht bedeutend beeinträchtigte. Doch die preussische Regierung war auch damit noch nicht zufrieden. Die Berliner Vorstandsmitglieder, welche zu Unterhandlungen beauftragt waren, gaben sich alle Mühe, zu erfahren, was denn eigentlich die Regierung wolle, und haben es denn endlich auch herausgebracht: Das neue Statut des „Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker“ nach dem Herzen der preussischen Regierung liegt vor uns und geben wir daraus zu Nutz und Frommen Aller selgendes kurze Bild: Mit Hannover als Sitz des Vereinsvorstandes war man deshalb nicht zufrieden, weil man Alles in Berlin hübsch beisammen haben möchte; der Sitz des Vereins ist in Berlin! Nur unter dieser Devise kann der Verein mit den nachfolgenden Bestimmungen weiter arbeiten; selbstverständlich müssen die Vorstandsmitglieder des Vereins auch ihren Wohnsitz in Berlin (5 Kilometer im Umkreis ist noch gnädigt gestattet) haben, das wird extra verlangt. Wie in jedem andern Verein hat auch der Vorstand den Verein Staatsregierungen, Behörden u. s. w. gegenüber zu vertreten, die Aufrechterhaltung des Statuts zu überwachen, Generalversammlungen einzuberufen, die Klagenangelegenheiten zu erledigen, den Rechenschaftsbericht aufzustellen, die Wahl der Hülfbeamten vorzunehmen u. s. w., außerdem in dringlichen Fällen außerordentliche Maßregeln zu beschließen, nothwendig werdende Erhöhungen resp. Herabsetzungen der Beitrags- resp. Unterstützungssätze herbeizuführen, Abänderungen des Reglements zu bestimmen u. s. w. Obwohl ein Uebertritt seitens des Vorstandes gänzlich ausgeschlossen ist, da zur Gültigkeit der letzteren Maßregeln die Zustimmung der Gauvorstände nothwendig ist, so müssen doch diese Abänderungen der Behörde (natürlich der Berliner) mitgetheilt werden. Ein weiterer Punkt ist, daß der Vereinsvorstand der Behörde nicht nur anzuzeigen, sondern die Behörde hat das Recht, Vorstandsmitglieder zu beanstanden und muß innerhalb sechs Wochen eine Neuwahl vorgenommen werden! Da mag ein Vereinsmitglied ein noch so guter Verwaltungsbeamter sein, er mag das größte Vertrauen seiner Kollegen besitzen — ist der Mann der preussischen Regierung unbequem, so wird er als Vereinsbeamter unmöglich sein. Daß alle Statutenänderungen der staatlichen Genehmigung bedürfen, ist nach dem bisher Angeführten nicht anders zu erwarten, wird sich doch die königlich preussische Regierung von den simplen Buchdruckern in ihrem Musterstatut nicht herumspielen lassen. Die Anlegung von Kapitalien und verfügbaren Kassensbeständen hat in mündlichen Staatspapieren bezw. Sparkassenbüchern zu erfolgen, welche sofort nach ihrem Erwerb entweder bei der Reichsbank verwahrt niederzulegen oder der Aufsichtsbehörde zur Aufwahrung einzureichen sind. Das ist wahrscheinlich des Pudels Kern. Die Gehülfen mögen nur Steuern und Gelder ansammeln — über die Verwendung wird die Regierung ein Wortchen mitreden. Daß die Berliner Vereinsmitglieder die Garantie für die Vereinskasse übernehmen sollen, ist wohl nur Ironie, zumal wenn man die nachfolgenden Paragraphen betrachtet, nach welchen die zu wählenden Revisionen und der Sachverständige (letzterer muß mit der Buchführung vollständig vertraut, an der Sache unbetheiligt sein und zu den Quartalsabschlüssen hinzugezogen werden) der Befähigung durch die Aufsichtsbehörde bedürfen, also einen Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht der Gewerkevereinsmitglieder in sich schließt, wie er früher kaum gedacht werden kann. Es ist doch wohl gerade genug, wenn nicht schon zu viel verlangt, daß von dem Vereinsblatt und sonstigen Veröffentlichungen (Rechenschaftsberichte, Protokolle, Zirkulare u. s. w.) je ein Exemplar der Aufsichtsbehörde alsbald einzureichen, ja derselben auf Verlangen Einsicht in die Geschäftsbücher zu gewähren ist! Unter Aufsicht der Behörde ist natürlich immer die höhere Verwaltungsbehörde Berlins zu verstehen. Unsere Leser werden vorläufig genügend informiert sein. Nur noch eine Betreffs dieses von der preussischen Regierung wohl selbst redigierten Statuts spricht der Vorstand des „Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker“ in einer Bekanntmachung an die Mitglieder die Erwartung aus, daß dasselbe „die Genehmigung des Königl. preussischen Ministeriums des Innern erhalten wird.“ Sehr schön. Wenn man sich aller Selbstständigkeit begiebt, wenn man sich hiner läßt, was noch keiner Arbeitervereinigung geboten wurde, wenn man zugiebt, daß auch die kleinste auf Grund des beherrschten Statuts geübte Bethätigung der von der Regierung selbst beständigen Verwaltungs-

beamten des Vereins noch extra einer alsbaldigen Mittheilung an die Regierung bedarf, kurz, wenn man sich schier bückt und bucht, daß es halt nimmer geht — dazu wird man die Genehmigung des königlich preussischen Ministeriums des Innern immer erhalten. Hoffentlich denken aber die Buchdruckergehülfen Deutschlands anders, sie werden eingedenk ihres Rufes als Pioniere der Arbeiter diesem kräftigsten Ansturm der Reaktion gegen die beste Arbeiterorganisation Deutschlands Widerstand zu leisten im Stande sein und bei der am 7. Juli zu erfolgenden Abstimmung über besprochenes Statut Protest gegen derartige Regierungsbevormundung einlegen, indem sie dieses Statut ablehnen — mag kommen, was will!“

So weit das „Schw. Wochenbl.“ Bei der eigenthümlichen Stellung, welche die Mehrzahl der deutschen Buchdrucker gegenwärtig in der Arbeiterbewegung einnimmt, ist an der Annahme dieses „Wuststatuts“ kaum zu zweifeln. Woran wir aber entschieden zweifeln, ist, daß sich jemals eine Vereinigung von Tischlern finden würde, die sich nach diesem Muster ein Statut schaffte.

**Der Handfertigkeitunterricht in den Schulen.**

Zu den Einrichtungen, welchen im Prinzip theilweise ein sehr vernünftiger Gedanke zu Grunde liegt, deren gegenwärtige Gestalt aber nicht viel Vernünftiges erkennen läßt, ist in dem sogenannten „Handfertigkeitunterricht“ noch eine neue hinzu getreten.

Wir glauben, daß es der Aufgabe unseres Blattes entspricht, wenn wir diesen Unterricht, wie er seit einigen Jahren an vielen Knabenschulen oder zu diesem Zweck besonders errichteten Anstalten erteilt wird, hier einmal näher betrachten, bildet doch die H o b e l b a n k die wesentlichste Operationsbasis mit.

Der ausgelegte Zweck dieses Unterrichts ist ein mehrfacher: Erstens soll die Beschäftigung mit gewerblichen Arbeiten die Verstandeskräfte (Anschauungs-, Begriffs-, Fassungs- und Denkfähigkeiten) stärken und schärfen und dadurch für den eigentlichen Schulunterricht leistungsfähiger machen; zweitens sollen die in den Klassen schlummernden Fähigkeiten und Neigungen geweckt und erkannt werden, um bei der Wahl des Lebensberufs das Richtige treffen zu lassen, sowie ferner den Schülern Geschmack und Verständnis für gewerbliche Dinge beigebracht werden, damit sie, wie ein vor uns liegender Prospekt einer solchen Anstalt sich ausdrückt, „ein gutes Stück Arbeit schätzen und einen tüchtigen Arbeiter achten lernen“.

Der Zweck ist also, wie man sieht, ein sehr löblicher; sehen wir zu, durch welche Mittel er erreicht werden soll und — wie er erreicht wird.

Erreicht soll er werden durch Unterricht in Tischler-, Holzbildhauer-, Hohlstecher- und Buchbinderarbeiten, hier und da wohl auch noch in Drahtstecher- und Schlosserarbeiten, welcher an Knaben vom zehnten Jahre an in wöchentlich ein oder mehr Stunden in der Regel von den gewöhnlichen Klassenlehrern erteilt wird, die zu diesem Zweck an einer besonderen Anstalt eine kurze Vorbildung erhalten. Leipzig- und Dresden z. B. sind solche Wunderanstalten, die derartige Handfertigkeitlehrer hervorzubringen, indem sie es fertig bringen, innerhalb weniger Monate aus einem ehrsamem Schulmeister ein Genie zu machen, das im Stande ist, in einer ganzen Reihe von Gewerben als Lehrmeister zu wirken. Sowie uns bekannt, dauert in Leipzig und Dresden die Vorbildung für jede Branche je vier Wochen. Welcher Art unter solchen Umständen diese „Vorbildung“ und demgemäß auch der spätere Unterricht nur sein kann, brauchen wir keinem Fachmann auseinander zu setzen. Ein an sich guter Gedanke wird hier zur Farce und die Sache selbst zu einer nutzlosen Spielerei.

Es wird hier eingewendet werden, da man ja keine Handwerker ausbilden und der Werkstatthehre überhaupt nicht vorgreifen wolle, sondern nur die oben erwähnten Zwecke im Auge habe, so genüge dieser Unterricht.

Wir sind anderer Meinung.

Zunächst sei darauf hingewiesen, daß bei der jetzigen verhältnismäßigen Kostspieligkeit der Sache ihr Wirkungskreis von vornherein sehr beschränkt ist. So fordert z. B. erwähnter Prospekt jährlich M. 12 für Unterricht und M. 1 für Benutzung der Werkzeuge. Wie viel Arbeiter können da wohl ihren Kindern ein solches Bildungsmittel zugänglich machen?

Doch wir wollen dieses Umstandes bloß erwähnen und keinen Vorwurf daraus gemacht haben, weil man mit gewissem Recht einwenden könnte, daß es bei der Neuheit der Sache nicht gut anders sein könne, und durch diese versuchsartigen Anfänge, als welche die Einrichtungen noch zu betrachten sind, erst der Beweis ihrer Nützlichkeit erbracht werden solle. Abgesehen davon, daß die meisten dieser Anstalten auch heute schon und zwar zum Theil recht erhebliche Unterstützungen aus öffentlichen Mitteln erhalten, so wird jener Beweis eben nie zu erbringen sein.

Kann doch schon von einer wirklich fördernden Einwirkung auf den Verstand kaum die Rede sein, da die „Handfertigkeitlehrer“ allgemein klagen, daß viele Schüler sehr bald wieder vom Unterricht fernbleiben, was doch wohl nur daher kommt, daß die Lehrer den Gegenstand des Unterrichts selber zu wenig kennen und beherrschen und darum auch den Schülern kein dauerndes Interesse dafür abgeminnen können.

Was nun die Erleichterung der Berufswahl und das Schützen vor Mißgriffen dabei betrifft, so wird dieser Zweck zum Theil schon dadurch illusorisch, daß viele

dieser Schüler niemals daran denken, eins der betreffenden Gewerbe praktisch zu erlernen, sondern in der Sache nur einen Zeitvertreib erblicken. Und wo jenes doch der Fall, wird dieser Unterricht auch nur ein sehr unzuverlässiger Führer sein.

Bei einer eingehenden Besprechung der Lehrlingsfrage, die wir demnächst bringen, werden wir mit darlegen, in welcher Weise nach unserer Ansicht Schule mit Werkstatt verbunden werden muß, um zu erkennen, zu welchem Beruf sich ein Knabe am besten eignet.

Wir glauben, wenn es sich bei Annahme eines Lehrlings um die Auswahl zwischen zwei sonst gleichen Knaben handelt, von denen der eine im Beruf diesen Handfertigkeitunterricht genossen und der andere nicht, wohl jeder tüchtige Meister in den allermeisten Fällen den letzteren vorziehen wird, indem er sich von derselben Ansicht leiten läßt, wie die Kavallerie-Offiziere, welche auch tiefer einen Rekruten reiten lehren, welcher sein Lebtage noch auf keinem Pferde gefahren, als einen Bauernknecht, der allsonntäglich seine Aldergäule in die Schwemme geitten und sich deshalb nun für einen tüchtigen Reiter hält; wie Jener auf's Pferd gesetzt wird, bleibt er sitzen, diesem dagegen müssen erst seine „Nuten“ wieder abgewöhnt werden.

Von diesem Handfertigkeitunterricht gilt ebendasselbe, was heute leider auch von vielen Fachschulen gesagt werden muß: Die Schüler haben sich zwar wenig Kenntnisse, aber um so größeren Dünkel erworben und halten sich für Genies, die keiner Belehrung bedürfen.

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, daß auch von einer Einwirkung auf die Geschmacksbildung und Urtheilskraft über gute oder schlechte Arbeit nicht die Rede sein kann.

Wie wollte z. B. Einer, der von der Tischlerei nicht das Mindeste versteht, bloß deswegen beurtheilen können, ob ein Stück Möbel gut gearbeitet ist, weil er als Kind allwöchentlich einige Stunden an der H o b e l b a n k „gepästelt“? Nach dieser Richtung kann der Handfertigkeitunterricht um so weniger nützlich wirken, weil mit ihm kein rationeller Zeichenunterricht verbunden ist. Ein solcher ist überhaupt äußerst selten anzutreffen, an den Volks- und Fortbildungsschulen so gut wie garnicht, (wie wir schon früher klargelegt haben). Und doch ist nichts so sehr geeignet, den guten Geschmack zu fördern, als ein allgemeiner tüchtiger Zeichenunterricht.

Dieser Handfertigkeitunterricht dagegen wird viel eher zur Vermehrung des Puschertums beitragen, indem er das Mittelantentum befördert. So dürfte es sich in Zukunft vielleicht oft ereignen, daß, wenn z. B. an einem Möbel etwas zerbrochen ist, anstatt es zum Tischler zu schicken, sich der Herr Aktuar erinnert, daß er in der Handfertigkeitsschule auch gelehrt hat — flugs wird für 3 Pfennig Leim geholt und die Kleisterei beginnt; oder daß, wenn die Frau Bäckermeister den Herrn Gemahl bittet, für den Garten eine Laube oder Bank machen zu lassen, dieser antwortet: „Nach' ich selbst, ich war Handfertigkeitsschüler!“ Und um dem lieben Weibchen zu zeigen, wie man sägen und hobeln kann, geht die Murrerei los. Man wird uns erwidern, daß es auch noch kein Unglück sei, wenn solche Fälle wirklich eintreten. Gewiß, ein Unglück ist es noch lange nicht, aber ebenso gewiß trägt es auch nicht zu Hebung der Gewerbe bei.

Würden die Kosten dieses Unterrichts von dem dafür gezahlten Honorar allein bestritten, so könnte man sich füglich noch dabei beruhigen, denn alt wird die ganze Geschichte, wenigstens in der jetzigen Gestalt, nicht werden; da aber, wie schon oben erwähnt, die meisten dieser Anstalten (besonders in Sachsen) Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln erhalten, so stellt sich die Sache so dar, daß mit auf Kosten der Gesamtheit einer Anzahl Kinder besser situirter Eltern ein angenehmer Zeitvertreib bereitet wird. Als solcher wird der Handfertigkeitunterricht von den Schülern betrachtet und kann seiner Natur nach auch nur als solcher gelten.

Nachschrift. Zu einer Notiz, die jetzt die Kunde durch die Presse macht und wonach der Reichsanzler dem Deutschen Verein für Knabenhandarbeit eine Beihilfe von M. 5000 aus Reichsmitteln gewährt habe, bemerken die „Schlesischen Nachrichten“ in ihrer uns soeben zu Gesicht kommenden Nummer: „Die Beförderung der Knabenhandarbeit deckt sich in ihrem Kern ganz mit den Bestrebungen, welche in der von uns vor kurzem erst erwähnten Schrift Robert Seidel's zum treffendsten Ausdruck kommen, — es handelt sich dabei, mögen es nun die Befürworter des Handarbeitunterrichts wissen oder nicht — um die ersten Schritte zu einer grundrührenden Umgestaltung unseres gesammten Unterrichtswesens und damit um eine Revolution der Geister, wie sie gewaltiger nicht gedacht werden kann, um eine Geistesrevolution, die — da sie die nutzbringende Handarbeit zur Grundlage alles Könnens und Wissens machen will — auf die entschiedensten sozialistisch-demokratischen Ziele hinausläuft.“

Da sich annehmen läßt, daß dieser Kommentar auch in andere Arbeiterblätter übergeht und es dann vielleicht Manchem auffallen dürfte, wie wir eine Sache so geringschätzig beurtheilen können, die in den „Schlesischen Nachrichten“ als so bedeutungsvoll dargestellt wird, so möge hier noch eine hierauf bezügliche Bemerkung Platz finden. Wir kennen nämlich die erwähnte Schrift von Robert Seidel nicht, wissen demnach auch nicht, wie dieser über den besprochenen Handfertigkeitunterricht denkt; nach dem aber, was wir sonst über Robert Seidel wissen, können wir nicht glauben, daß er über diesen Handfertigkeitunterricht anders urtheilen wird als wir.



Das in der Sache ein vernünftiger Kern steckt, haben auch wir schon im Eingang unseres Artikels zugestanden. Im Uebrigen halten wir aber an unserer Meinung fest, daß, wie die Sache jetzt betrieben wird, sie weiter nichts ist, als eine bestenfalls bloß nutz- und zwecklose Länderei für ein paar Kinder besser situirter Eltern.

**Bereine und Versammlungen.**

**Görlitz.** Am 11. Juni fand hier eine öffentliche Tischler-Versammlung statt. Kollege Krüger aus Dresden referirte über „Zweck und Ziele der gewerkschaftlichen Organisation“. In 1 1/2 stündigem Vortrag vom Beifall der Versammlung unterbrochenen Vortrage, legte Kollege Krüger an der Hand verschiedener Beispiele klar, daß es Pflicht aller denkenden Arbeiter sein müsse, sich zum gemeinsamen Schutze ihrer Interessen zu vereinigen, sowohl in freien Krankenkassen, z. B. der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler, als auch in gewerkschaftlichen Verbänden, wie z. B. dem Deutschen Tischler-Verband, welcher sich zur Aufgabe gemacht, die Interessen seiner Mitglieder zu wahren. An der folgenden Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen, welche darauf hinwiesen, wie notwendig es gerade hier am Orte für die Kollegen sei, sich alle dem Tischler-Verband anzuschließen, um der in den meisten, namentlich kleineren Werkstätten üblichen Sonntags- und Nachfeierabendarbeit zu steuern. Die paar Pfennige Vereinsbeitrag stehen in keinem Verhältnis zu dem Nutzen, welchen eine starke und zielbewusste Organisation zu schaffen vermag. Pflicht eines jeden Kollegen ist es aber auch, nicht nur der Organisation anzugehören, sondern stets für dieselbe in die Schranken zu treten und persönlich neue Mitglieder zu werben, denn nur auf diese Weise ist es möglich, einen Theil von dem, was wir vor vier Jahren errungen haben (zehnständige Arbeitszeit), festzuhalten, nach und nach auf alle Werkstätten auszudehnen und für die hier selbst noch so vielfach gezahlten Hungerlöhne bessere zu schaffen. In einem kräftigen Schlusswort forderte auch Kollege Krüger die arbeitenden und dem Verband noch fernstehenden Tischler auf, in diesem einzutreten. Hoffen wir, daß es geschieht. **K. R.**

**Forst,** den 24. Juni. Am 3. Mai er. fand hier eine Versammlung der Tischlergesellen von Forst und Umgegend statt. Von den ca. 120 in Forst arbeitenden Gesellen waren über 80 anwesend. Die Tagesordnung lautete: Unsere Arbeits- und Lohnverhältnisse. Das Referat hatte Kollege Robert Kleiner übernommen, welcher in klarer, verständlicher Weise die Lage der hiesigen Tischlergesellen und den Ausgang unseres Handwerks schilderte. Um Besserung zu schaffen, wurde von der Versammlung beschlossen, eine Kommission von sechs Gesellen zu wählen, die mit den Meistern in Verbindung treten sollte. Auf das an den Vorstand der hiesigen Tischler-Znangung gerichtete Schreiben erhielt die Kommission die Nachricht, daß die Meister ihrerseits auch eine solche, bestehend aus sechs Personen, unter dem Vorsitz des Obermeisters W. Mattig, gewählt hätten. Am 12. Mai hielten wir eine gemeinschaftliche Sitzung ab, in welcher unsere Forderung: 1. Abschaffung der noch bei vielen Meistern bestehenden Einrichtung, die Gesellen in Kost und Wohnung zu halten; 2. Reduzirung der Arbeitszeit auf höchstens 63 Stunden die Woche und 3. zur Regelung der Lohnfrage einen Tarif auszuarbeiten, welcher in den Werkstätten auszuhalten sei, von der Meister-Kommission als vollständig gerechtfertigt angenommen und versprochen wurde, die Sache bald zur Erledigung zu bringen.

Die Gesellenkommission erhielt am 3. Juni er. auf unsere Forderung in Betreff des Arbeits- und Lohnverhältnisses die Nachricht von Herrn Obermeister Mattig, daß eine Versammlung der Meister am 7. Juni stattfinden sollte. Da auf unsere Erkundigung keine derartige Versammlung stattgefunden hatte, richteten wir ein Schreiben an Obermeister Mattig um Auskunft; wir erhielten aber keine Antwort. Folgedessen sahen wir uns veranlaßt, eine Versammlung im Duse'schen Lokale einzuberufen, wozu sämtliche Meister eingeladen waren, aber nicht erschienen. Die Versammlung tagte am 18. Juni er., Abends 8 Uhr, und waren zu derselben über 100 Gesellen anwesend. Ueber die bisherigen Verhandlungen wurde den Anwesenden Bericht erstattet. Bei der darauf erfolgten Abstimmung wurde der feste Beschluß gefaßt, mit unseren Forderungen sofort vorzugehen. Die versammelten Gesellen sprachen sich einstimmig dahin aus, falls unsere Forderungen nicht bewilligt würden, nach 14 Tagen, vom Tage der Einhängung dieses Berichts an, die Arbeit niederzulegen. Die Arbeitszeit soll wöchentlich 63 Stunden betragen und zwar: Montags von 7-6, die anderen Tage von 6-7, Sonnabend bis 6 Uhr Abends, um welche Zeit der Lohn ausbezahlt wird. Unterschriften der Meister werden von Seiten der Gesellen-Kommission eingeholt. Der Lohn tarif wurde den Versammelten zur nochmaligen Berathung vorgelegt und endgültig festgesetzt.

Die Kommission der Tischlergesellen zu Forst. **J. A.: R. Kleiner.**  
**Hamburg,** den 27. Juni. Die gestrige Versammlung des Verbandsvereins der Tischler war wiederum sehr zahlreich besucht. Herr Slomke wendet sich in seinem Situationsbericht zunächst gegen die gehässigen Angriffe der hiesigen kapitalistischen Presse auf die Streikenden. Durch allerlei erfundene und entstellte Berichte über angebliche Ausschreitungen der Streikenden suche man diese bei der Bevölkerung zu diskreditiren. Am schlimmsten und erbärmlichsten sei das „Hamburger Fremdenblatt“. Was dieses deutsch-französische Blatt der konser-

vativen Znung zu Liebe an Lügen und Verleumdungen leiste, sei unerhört. Zum Beweis führte Redner verschiedene Fälle an. Seitdem dieserhalb dem Bericht-erstatler des „Fremdenblattes“ der Zutritt zu den Versammlungen verweigert worden, sei letzteres nur noch erbitterter und gemeiner in seinen Angriffen und Verleumdungen geworden. Zum Streit selbst übergehend, konstatiert Herr Slomke, daß sich in den letzten Tagen die Lage der Dinge für die Streikenden bedeutend günstiger gestaltet hätte und der siegreiche Abschluß wahr-jscheinlich unmittelbar bevorstände. Eine größere Anzahl Arbeitgeber hätten wieder die Forderungen unterlassen, so daß schon am vorigen Sonnabend nur noch 499 Mann zu unterstützen wären und durch weiter eingegangene Unterschriften habe sich diese Zahl inzwischen noch mehr vergrößert. Der Streik der Unterstufungskasse sei ein günstiger und die importirten Holländer auch zum größten Theil wieder abgereist, theils in die Heimath, theils weiter landeinwärts. Von einem neuen Versuch, andere Ausländer herbeizuschaffen, sei nichts bekannt. Und da auch aus dem Inlande nur Wenige zureisen, die zudem meistens sofort wieder weiter spedit würden, so sei eben die Situation für die Streikenden äußerst günstig. In Erwägung dieser Umstände, sei die Znung jetzt überzeugt, daß sie kapituliren müsse und sei daher bereits in voriger Woche ein Parlamentär bei ihm (Slomke) zur Anknüpfung von Unterhandlungen erschienen. Diese zu führen sei von der Streikleitung, sowie von der Znung je eine Kommission von sieben Mann ernannt worden, welche am Sonnabend ihre erste gemeinschaftliche Sitzung abgehalten. Ein bestimmtes Ergebnis hat diese Sitzung nicht gehabt, weil beide Kommissionen noch nicht mit bestimmten Machtvollkommenheiten ausgestattet waren. Aus den Verhandlungen habe aber soviel heraus geschlossen, daß die Znung wohl gern Frieden schließen, dabei jedoch so wenig wie möglich und am liebsten Nichts bewilligen möchte. Am meisten sträube sie sich gegen die zweijährige Gültigkeitsdauer der Abmachung, welche vielmehr nur bis zum 1. Mai 1889 gelten solle. Die Unterzeichnung der Ueber-einkunft soll nach Vorschlag der Meisterkommission in der Weise erfolgen, daß sich einerseits der Vorstand der Gesellenorganisation, andererseits der der Znung oder eventuell auch jeder einzelne Arbeitgeber unterzeichnet, das Original der Unterschriften beim hiesigen gewerblichen Schiedsgericht deponirt wird und jeder der beiden partizipirenden Theile eine Abschrift erhält. In einer heute Abend stattfindenden Versammlung der Znung soll über die Friedensbedingungen verhandelt werden. In der dem Referat folgenden sehr lebhaften Debatte sprach man allseitig seine Freude über den günstigen Stand der Sache aus; allseitig wurde aber auch mit Entschiedenheit betont, daß man die vielen Opfer, die dieser Kampf gekostet, nicht umsonst gebracht haben wolle und daß darum die „Friedensbedingungen“ keine anderen sein könnten, als die feither gestellten Forderungen, um deretwillen man überhaupt gestreift. Von einer großen Anzahl diesbezüglicher Anträge wurde einer, der das Festhalten an den Forderungen am entschiedensten betonte, angenommen. Die zur Führung der Unterhandlungen von der Streikleitung ernannte Kommission erhielt die Bestätigung der Versammlung und den bezüglich Deponirung der Unterschriften beim Schiedsgerichte von den Arbeitgebern gemachten Vorschlag beschloß man zu akzeptiren, im Uebrigen aber die Unter-schrift jedes Einzelnen zu fordern. Am nächsten Freitag soll wieder eine Versammlung des Verbandsvereins stattfinden, in welcher die Kommission Bericht erstattet wird, ob die Znung auf die gestellten Bedingungen eingegangen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß sie es thun wird. Sollte dies jedoch infolge der Ueber-stimmung durch Mitglieder, die keine oder nur wenig Leute beschäftigen, nicht geschehen, so dürfte trotz alledem der Streik doch auch baldigt beendigt sein, denn das Gebot und das Interesse der Selbsterhaltung wird dann zweifellos alle vernünftigeren Arbeitgeber bestimmen, Znung Znung sein zu lassen. So lange an die auswärtigen Kollegen der Friedensschluß noch nicht offiziell gemeldet, bleiben für diese die Verpflichtungen als treue Bundesgenossen vor wie nach in Kraft. Nämlich für Herbeischaffung von Munition und von Fernhaltung teind-licher Hülfskräfte zu sorgen.

**Vermischtes.**

Die Ignoranz der kapitalistischen Presse, so wird dem „Berliner Volksblatt“ aus Zürich geschrieben, in eigentlichen Arbeiterangelegenheiten ist bekannt, aber so stark dürfte sich noch selten ein Blatt blamirt haben, wie kürzlich die „Neue Züricher Zeitung“. Wie es überall bei Streiks üblich ist, so haben die streikenden Zimmerleute in Zürich eine Anzahl ihrer Kollegen zur Abreise, zum „Walzen“ bewogen. Das erwährt auch ein „findiger“ Bericht-erstatler des genannten Blattes, aber die Bedeutung des Wortes „Walzen“ war ihm unbekannt und, da setzte er sich nun hin und schrieb in seiner tothen Phantasie, daß die verruchten Streikenden ihre Kollegen, welche arbeiten wollten, auf die Herberge führen, daselbst auf einen Tisch legen, ein achtziges schweres Stück Holz bringen, auf das Opfer legen, worauf sich dann zwei der Folterknechte darauf setzen und so der Unglückliche so lange „gewalzt“ wird, bis er müde ist und verspricht, nicht mehr zu arbeiten. Die Arbeiterblätter und auch ein Theil der demokratischen Blätter hatten ihre Freude an dem blühenden Unsinne und schickten den kapitalistischen Moniteur ob seiner Verrücktheit gründlich beim. Dieser

aber hatte die Stirn, in polemischer Erwiderung seine albernen Behauptungen aufrecht zu erhalten. In gegenseitiger Entrüstung fertigt ein Zimmermann die Herren in dem „Arbeiterstimme“ in folgender drastischer Weise ab: „Die Redaktion der „Neuen Züricher Zeitung“ nebst ihrem „Herrn“ Korrespondenten haben immer noch die Stirn, zu sagen, die streikenden Zimmerleute im „Sternen“ praktiziren das sogenannte „Walzen“ gegenüber den Kollegen, die sich nicht am Streit betheiligen. Man will dem Publikum eine Schaudermär aufzobnen und zugleich die Zimmerleute diskreditiren. Gegen Dummheit, Lüge, Entstellung streiten Götter vergebens. Euch Redakteure der „Neuen Züricher Zeitung“ mit sammt Euerem „Herrn“ Korrespondenten sage ich deshalb: Ihr seid Buben und damit basta! Hinter dem famosen Korrespondenten wird Herr Major Attenhofer vermurthet.“

**Zentral-Streikkommission.**

Zur Unterstützung der streikenden bzw. ausgesperrten Kollegen gingen bei Unterzeichnetem v. 19. bis 25. Juni ein: Barmen (Sch.) M. 12, Bayreuth (E.) 12, Braunschweig (L.) 5 und (Sp.) 60, Duisburg (W.) 13, Eberfeld (F.) 30, Garmen (Sch.) 22, Gmünd i. Württemb. (H.) 10.30, Guben (F.) 11.20, Hannover (H.) 50, Ikehoe 13, Kiel (R.) 20, Köln (H.) 35, Königsberg (L.) 30, Krautheim (Pf.) 0.50, Lobtau (W.) 13.30, Lübeck (B.) 75, Lüneburg (R.) 20, Magdeburg (B.) 0.83, München (E. Koch) 33, Nürnberg (Sch.) 50, Pforzheim (G.) 20, Potsdam (L.) 24.15, Preißen (H.) 6.30, Schwerin (Sch.) 26.50, Stuttgart (St.) 45, Wandersbeck (R.) 75, Wiesbaden (S.) 36. Summa M. 736.8.

Indem ich Namens der Streikenden bzw. Ausgesperrten für diese Unterstützungen herzlich Dank sage, bitte ich die Kollegen allerwärts, für weitere schnelle Unterstützung Sorge tragen zu wollen, da die Situation sowohl in Hamburg wie in Halberstadt solche dringend erheischt. Die Meister haben in Hamburg alle Mittel aufgehoben, um den Sieg auf ihre Seite zu lenken, doch bis jetzt ist Alles vergeblich. Durch den Import holländischer Tischler und Zimmerleute dürften sich dieselben die gleiche moralische Niederlage bereitet haben, wie seinerzeit die Stuttgarter Fabrikanten mit dem Import der „Wiener“; leider sind den Streikenden dadurch bedeutende pekuniäre Opfer erwachsen, indem dieselben sich der irgeleiteten Holländer großmüthig annahmen und wieder in ihre Heimath beförderten. Der Kampf dürfte in kurzer Zeit entschieden sein, deshalb Kollegen, steht den Streikenden treu zur Seite, sorgt dafür, daß die Munition nicht ausgeht.

Mit kollegialischem Gruß und Handschlag  
**Carl Kloss,**  
Stuttgart-Verlach, Hauptstraße 37 11.

**Quittung.**

Für den Tischlerstreik sind von auswärts ferner bei uns eingegangen: Aus Guben durch F. M. 7.35, Kesselstadt durch G. 20, Danzig durch G. 9.50, Strehlen-Dresden, durch M. 6.35, Dresden-Mühlrad, durch A. K. 14.20, Berlin SO Pfaffische Werkstatt durch P. 28, Ludwigschafen a. Rh. durch L. R. 10, Berlin SW Werkstatt F. durch E. 3, Schwelm durch E. H. 18, Delmenhorst durch J. B. 6.50, Berlin SO, Werkstatt von Rückwart & Ringel durch R. 15, Garmen durch Chr. H. 15, Schuhmacher Berlins durch F. K. 50, Berlin SO, von der Kommission durch F. in zwei Raten 500, Freiburg durch G. 25.40, Rostock durch F. H., zweite Rate, 60, Bremen, Tischler Bremens, durch D. R. 50, Stötteritz durch A. S. 16, Schönefeld, Leipzig, durch A. J. 8.05, Berlin SO, Klavier-Arbeiter-Verein d. F. zweite R. 100, Altona durch H. 6.25, Ottenien durch R. 48, Frankfurt a. M. durch B. 90, Liegnitz durch U. 23, Berlin durch M. 6.50, Former in Altona und Ottenien 50, Former Diez und Kistemann durch E. 4. Summa M. 1810.95  
Dazu die in Nr. 25 der „N. T. Z.“ quittirten Gelder..... 2126.45  
Dazu die in Nr. 26 der „N. T. Z.“ quittirten Gelder..... 2163.—  
In Summa M. 6100.40

Indem wir auch für diese Gaben bestens danken, bitten wir die auswärtigen Kollegen, da unser Kampf noch immer nicht beendet ist, uns auch ferner zur Seite zu stehen.  
Mit Gruß!  
Im Auftrage der streikenden Tischler Hamburgs:  
G. Slomke, J. Heitges.

**Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter Deutschlands. (G. H.)**

**Bekanntmachungen des Vorstandes.**  
In Bezug auf die Wahlen der Ortsverwaltungen, welche statungsmäßig im Juni stattfinden müssen, bemerken wir, daß noch eine übergroße Zahl der örtlichen Verwaltungen stellen die Wahlresultate noch nicht eingekandt haben; leider muß auch konstatiert werden, daß verschiedene Orte das zu diesem Zwecke an alle Verwaltungsstellen gekündete Formular nicht benutzt, sondern uns einfach per Postkarte oder im Brief mitgetheilt haben. Der und Der ist als Bevollmächtigter und Dieser oder Jener als Kassirer gewählt. Bei vielen ist uns der Name des Kassirers gar nicht mitgetheilt worden und müssen wir dringend ersuchen, die hier gerückten Fehler durch umgehende Mittheilung wieder gut zu machen. Diejenigen Orte, welche



bis zum 8. Juli die Wahlergebnisse nicht eingekandt haben, werden wir veröffentlichen und können dieselben dem zu druckenden Adressenverzeichnis nicht mehr eingekandt werden.

Gleichzeitig machen wir noch darauf aufmerksam, daß die durch die Neuwahl der Ortsverwaltungen entstehenden Veränderungen der Personen bis zum 1. Juli der örtlichen Aufsichtsbehörde mitgetheilt werden müssen.

Auf Beschluß des Vorstandes werden die Quartals-Abrechnungen nicht mehr als Beilage der "Neuen Tischler-Beitung", sondern nur direkt an die Ortsverwaltungen versendet werden. Jede Ortsverwaltung erhält zwei oder mehrere Exemplare gratis; diejenigen Mitglieder, welche eine solche Abrechnung wünschen, können dieselben gegen Entrichtung von 5 S und bei vorheriger Bestellung durch den Bevollmächtigten oder den Ortskassierer erhalten.

Die Abrechnung für das erste Quartal gelangt in diesen Tagen zum Versand und ersuchen wir, etwaige Bestellungen sofort zu machen.

Der Vorstand.  
J. V.: G. Blume. W. Gramm.

**Bekanntmachungen der Hauptkassierer.**

Wir erinnern nochmals daran, daß alle Gelder, welche von heute ab und bis Ende September d. J. an die Hauptkasse eingekandt werden, für Rechnung der drei Quartale gebucht werden müssen und daher nicht als eingekandt in der Abrechnung des zweiten Quartals aufgeführt werden dürfen.

Dasselbe ist bei dem sich als notwendig herausstellenden Zuschuß aus der Hauptkasse der Fall, welcher für den gleichen Zeitraum ebenfalls nur für Rechnung des dritten Quartals gebucht und in Rechnung gestellt werden kann.

Zuschüsse für Rechnung des zweiten Quartals 1888 erhielten in der Zeit vom 13. bis 27. Juni folgende Orte: Bries M. 150, Hasloch 50, Redarau 100, Heidesheim 75, Carlsleben 50, Münster in Westfalen 50, Blankstadt 100, Hausen 80, Nachen 70, Klein-Hausen 70, Draß 110, Böhl 60, Wittweiba 100, Ansdorf 70, Altenstadt 100, Feudenheim 100, Eggersheim 250, Güstrow 100, Böhmiß 100, Lampertheim 70, Essen 50, Dieburg 110, Burgstadt 40, Wöln 70, Baienfurt 100, Alsfeld 40, Leipzig II 200, Eßthal 150, Brudorf 50. Summa M. 2665.

Krankengeld durch die Hauptkasse erhielten ferner: Schneider in Bürgel M. 12.04, Berger in Brüllwitz 34, Kose in Freimaldau 34, Schlüter in Niesern 34, Bief in Junferath 39.67, Walter in Semd 34, Bergholz in Feloberg 56, Rabiger in Grünberg 42, Rittberger in Gr. Bortmar 42, Rüdiger in Regis 14, Vogel in Heidenheim (S 16) 1.90, Stahlhut in Gr. Wechsungen 39.66, Wiedmann in Drafenstein 35, Ziegler in Königshofen (inkl. Sterbegeld) 81.08, Rau in Steinheim 38, Stecher in Künersdorf 14, Engelmann in Straßburg 28, Adermann in Carolath 14, Neupert in Arzberg 7, Brodhage in Brüggel 14, Gregerien in Schelde 28, Blohm in Reichen 14, Schüpe in Bitterfeld 7.66, Arnold in Klein-Umstadt 14, Huth in Seifersdorf (Sterbegeld) 39.37, Oldenburg in Schalkin 17, Hansen in Hof (Krankenhaus) 56.25, Schulz in Syle 12.71, Guder in Gms 37.20, Göy in Pfessingen 24.80, Lieth in Großwürden (S 16) 6.40, Rost in Herzberg 14.47, Thürner in Frankfurt a. O. 24.80, Köth in Altenberg 34.89, Eisele in Pfessingen 16.53, Bojalowsky in Hamburg (Krankenhaus) 14.40, Weisner in Böbzig 24.80, Jätel in Leisnig 12.40, Wahnert in Schanau 15.20, Schmisch in Dorfmark 12.40, Keil in Eibenstod 24.80, Weiners in Schlanstedt 24.80, Rosenkranz in Schwalbach 23.67, Schlüter in Kirchhartau 11.65, Boos in Weisel (inkl. Sterbegeld) 82.40, Neuberger in Treunitz 12.40, Tarsich in Sprottau 24.80, Schmidt in Reinbeck 15.53, Schulte in Millinghausen 21.60, Krumreich in Gr. Schwedten 12.40, Eberberg in Alben 48.46, Urban in Niederurzel 24.80, Köpf in Schulenburg 15.40, Fried in Bergabern 21.60, Schüler in Neuendorf 5.07, Hülsötter in Dellwig 8.83. Summa M. 1441.40.

Ueberschüsse für Rechnung des zweiten Quartals 1888 wurden ferner eingekandt aus: Löhthau 200, Reihertig 190, Gießen 150, Herdecke 75, Seelbach 50, Hüppur 50, Rischdirmold 50, Gensberg 28, Reip 300, Frankfurt a. M. 800, Heidesberg 300, Kostod 200, Banreuth 200, Moislitz 100, Augsburg 100, Lübeck 1000, Ludwigshafen 400, Mannstadt 150, Braunschweig 300, Steinheim a. M. 80, Borna 50, Göbnitz 79.33, Eisenach 52, Rodau 100, Neustadt a. S. 100, Hamburg I 1000, Hamburg II 500, Hamburg III 200, Hamburg IV 150, Hamburg V 400, Hamburg VI 150, Manebach 100, Hensburg 300, Bremen 800, Brandenburg 300, Schweinau 200, Steglitz 190, Berlin A 800, Berlin B 400, Berlin G 400, Pottschappel 200, Hanau 200, Hausen 150, Sellahausen 150, Dresden (Neust.) 150, Wandsbeck 150, Schmölln 120, Schleswig 100, Düsseldorf 100, Delmenhorst 100, Seeheim 80, Lorich 75, Broich 30, Mannheim 400, Hannover 400, Breslau 350, Dortmund 300, Rüdelsdorf 200, Gohlis 150, Nauzoneils 150, Eichen 120, Bruch 100, Leipzig 100, Gurschitz 100, Grüne 150, Mundenheim 100, Bielefeld 100, Emmerich 150, Hassenowiesbach 80, Gisleben 70, Schweinart 70, Magdorf 50, Wagenborn 50, Jüsterburg 30,

Leipzig III 200, Darmstadt 200, Wilsen 200, Schwartau 100, Rummelsburg 100, Gröbtingen 100, Worms 100, Oppeln 100, Ballendar 50, Chemnitz 1200, Würzburg 400, Limmer 120, Weissenlee 100, Dieterheim 80, Niederberg 60, Pasewalk 50, Görlitz 50, Dissenbach 400, Nowawes 250, Merleburg 150, Dessau 100, Kleinschöcker 100, Saalfeld 100, Dülmen 60, Nürnberg 300, Lindenu 150, Pénig 120, Alen a. E. 63, Scholene 30, Boll 130, Coblenz 275, Halle 300, Ottenien 250, Striegan 130, Münster bei Carnstatt 100, Wenigen-Jena 100, Salzmünster 100, Neustadt bei Leipzig 80, Strahlen bei Dresden 80, Weklar 73.60, Reikbühcheim 50, Nieder-Beerbach 30. Summa M. 22 459 93.

W. Gramm. V. Jacobs.

**Invalidentfonds.**

Für unsere Invaliden erhielt ich ferner: Aus Schwelm M. 15, Pottschappel 270, Gisleben 2, Waldau 145, Mannheim 9, Görlitz 1, Ottenien 30. Summa M. 61.15 Hierzu der in Nr. 23 dieser Zeitung bezeichnete Bestand von M. 3901.08 ergibt M. 3962.23.

Unterstützung erhielten die Mitglieder: Nehms, Bieleke, Jedro, Arnoldi und Neumann, sämtlich in Berlin, je M. 25. Ferner die Mitglieder Bachsmuth inörde, Appel in Heidesheim, Kleinfeld in Altona, Ellwanger in Stuttgart und Mauschund in Waldau je M. 25 und Gerath in Bayreuth M. 20. Summa M. 270. Für Porto wurde ausgegeben M. 245, Gesamtsumme M. 272.45, bleibt Kasienbestand M. 3689.78. Allen Gekern besten Dank. W. Gramm.

**Briefkasten.**

Potßdam, N. N. In nächster Nummer. Schw.-Holl, Fr. St. Sie müssen uns zunächst mittheilen, welchen Zwecken die Imprägnirung dienen soll, d. h. ob das Holz gegen die Einflüsse der Witterung, Erdfeuchtigkeit, Feuer, Hausschwamm oder dgl. geschützt werden soll. Es giebt so viele Imprägnirungsverfahren, daß wir sonst die ganze Zeitung damit füllen müßten.

Nork, N. K. Wir haben Ihren Lohnarif nicht mit in die Zeitung aufgenommen, weil wir der Meinung sind, daß er für die auswärtigen Kollegen nur von sehr geringem Interesse sein kann; denn um ihn zu beurtheilen, wäre eine genaue Kenntniß der ganzen dortigen Verhältnisse nöthig.

Haltern, C. D. Genügt Ihnen eine Zeichnung mit zwei verschiedenen Entwürfen, inkl. Konstruktion der (Holz-) Koulissen, so können wir Ihnen eine solche gegen Einsendung von 23 S zuschicken.

Erfurt, N. K. Zu demselben Vorkommniß, über das Sie uns einen drei Seiten groß Oktav langen Bericht schicken, gingen uns schon in voriger Woche aus Thüring eine Anzahl Zeitungsausschnitte (Eingekandt Thüringischer Blätter) mit dem Eruchen um Abdruck zu. Was wir in der hierauf bezüglichen Briefkastennotiz der vorigen Nummer sagten, müssen wir auch Ihnen gegenüber wiederholen. Daß eine Anzahl Arbeiter, die mit ihren Familien einen gemeinschaftlichen Sonntagsausflug machen, dabei von Polizisten überwacht und schließlich aus Veranlassung eines „auf die deutschen Arbeiter ausgebrachten Hochs“ sogar „aufgelöst“ werden, ist doch nichts Neues, und deshalb können wir genanntem und von Ihnen ausführlich geschildertem Vorkommniß nicht soviel Werth beimessen, um ihm eine ganze Spalte unserer Zeitung zu widmen. Und daß der Schauplatz dieser polizeilichen Aufmerksamkeiten gerade das „ehemals so liberale Gothaer Land“ war, ist ja zu bedauern, aber sich darüber so sehr zu verwundern, ist Unfian, denn böse Beispiele verderben gute Sitten. Ueber Ihre „Auflösung“ werden Sie, sowie Ihre „Mitaufgelösten“ sich hoffentlich zu trösten wissen. Du lieber Himmel, wie viel giebt es wohl heute noch Deutsche, die nicht schon einmal oder auch schon oftmal „aufgelöst“ worden wären und dabei doch immer noch als „ganze Kerle“ herumlaufen.

**Zur gefälligen Beachtung unserer Herren Korrespondenten.**

Wir bitten unsere geehrten Korrespondenten, dem Gewicht ihrer Briefe doch etwas mehr Beachtung schenken zu wollen. Für reichlich die Hälfte haben wir Straspporto zu zahlen und auf diese Weise das Jahr hindurch eine ziemliche Summe zwecklos auszugeben.

**Anzeigen.**

**Adressen von Zahlstellen des Deutschen Tischlerverbandes und von Tischler-Fachvereinen.**

Görlitz, Zahlstelle 69. N. Lindner, Bevollmächtigter, Mittelstraße Nr. 14. Reiseunterstützung wird gezahlt Mittags von 12-1 und Abends von 7-8 Uhr. Briefe sind an den Bevollmächtigten zu richten.

Ueber die Werkstatt des Zimmermstr. Tödt ist für Tischler die Sperre verhängt.

Der Vorstand des Fachvereins der Tischler zu Wandsbeck.

Zwei ordentliche Tischlergejellen verlangt zu dauernder Beschäftigung

J. Borchers, Tischlermeister, Syle bei Bremen.

**Palitur-Spiritus** 96 | 0  
0 97  
Offerire zum Voliren, Auflösen von Schack, Parz. etc. mit Holzgeist denaturirt-100 Lt. M. 30 ab Ottenien. Phridinbasen 100 28  
Max Löbke, Fabrik von denat. Spiritus, Ottenien-Hamburg.

**Universal-Tischleröfen D. R. P.**

welche die Hölzer gleichmäßig austrocknen, die Zulagen gleichmäßig erwärmen, den Leim im heißen Wasserbade kochen und zum sofortigen Leimen warm halten, sowie die Werkstätten heizen und ventiliren; das Beste, was in Tischleröfen existirt; von höchster Bedeutung für alle Holzbearbeitungsbranchen.

Wärmefische, Leimkoch- u. Leimwärmapparate mit heißem Wasser, Anlagen von Trockenkammern und Werkstättenheizungen durch Zentralheizungen, empfiehlt in solidester Ausführung:

**J. W. Press, Blasewitz-Dresden.**

**Neu! Anstrichmasse für Wandtafeln. Neu!**

Schleifbar, tiefschwarz, steinhart. Feinste Referenzen. Billigstes u. bestes Produkt! E. Mühlensfeld, R h e y d t (Rheinpreußen).

**Sterbe-Tafel**

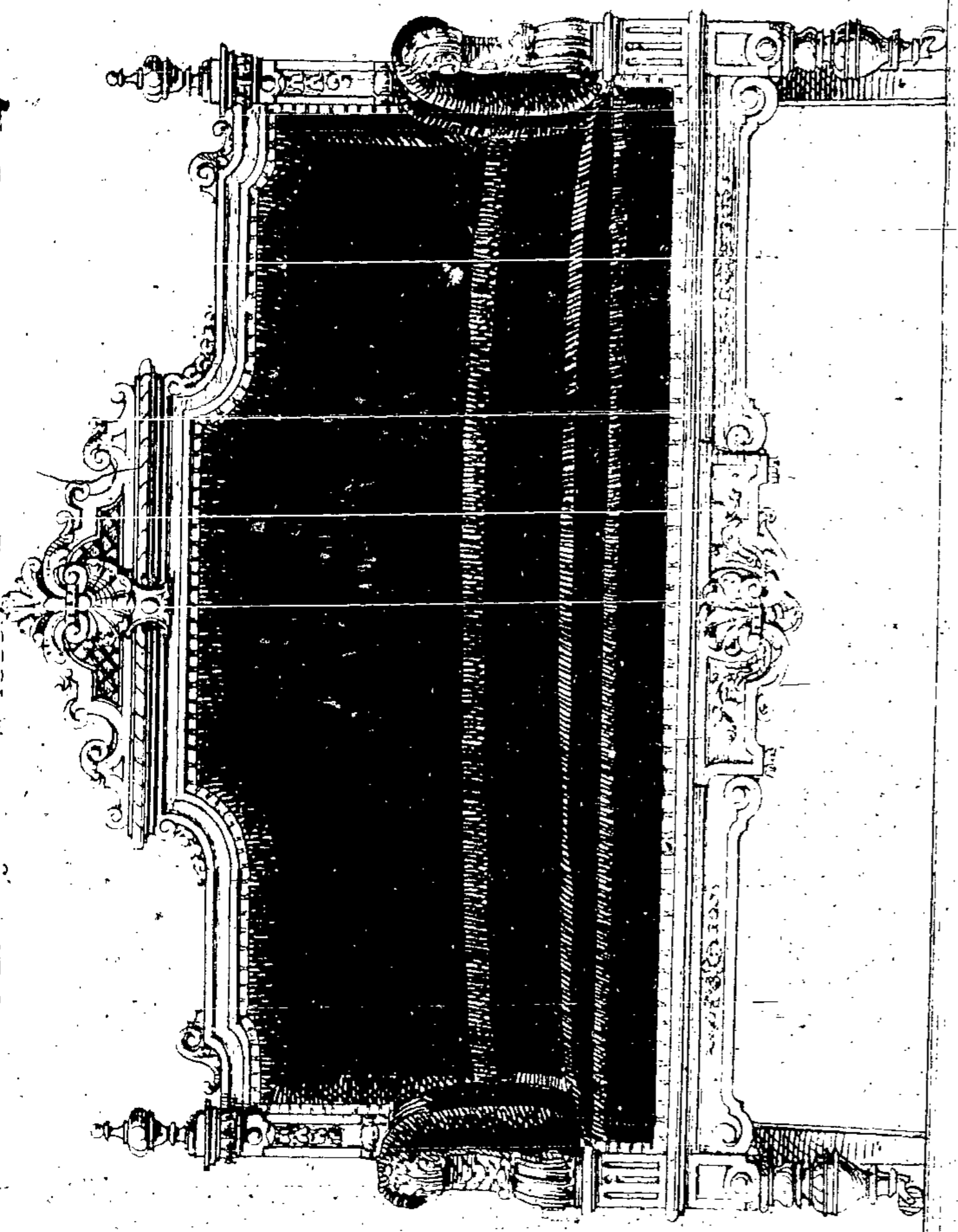
der Zentral-Franken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

- Nr. 57997. F. Grimmen, Maurer, geb. 9. 4. 59, gest. 5. 6. 88 zu Rheingönheim an Lungentatarrh.
- Nr. 3601a. P. Schöllkopf, Zigarrenarbeiter, geb. 24. 4. 52, gest. 11. 6. 88 zu Bries an Lungenschwindsucht.
- Nr. 20756. C. Haserforu, Steinmetz, geb. 27. 4. 44, gest. 11. 6. 88 zu Rieja an Lungenschwindsucht.
- Nr. 40902. C. Huber, Schreiner, geb. 1. 11. 53, gest. 1. 6. 88 zu Augsburg an Lungenentzündung.
- Nr. 20514. J. Erb, Schlosser, geb. 6. 8. 51, gest. 6. 6. 88 zu Rintheim an Drehdurchfall.
- Nr. 16947. C. Wenzel, Schlosser, geb. 21. 12. 56, gest. 1. 6. 88 zu Berlin G an Lungenschwindsucht.
- Nr. 393. H. Richter, Tischler, geb. 1. 1. 42, gest. 11. 6. 88 zu Berlin G am Gehirnschlag.
- Nr. 108779. J. Hoffmann, Wagner, geb. 7. 1. 47, gest. 29. 5. 88 zu München an Brustleientzündung.
- Nr. 6867. Q. Wörter, Schreiner, geb. 15. 6. 44, gest. 7. 6. 88 zu Mannheim infolge eines Sturzes.
- Nr. 57374. Ch. Hartmann, Spengler, geb. 25. 6. 63, gest. 13. 6. 88 zu Mannheim an Lungenschwindsucht.
- Nr. 2026. G. Schröder, Schreiner, geb. 9. 3. 50, gest. 19. 6. 88 zu Cassel am Herzleiden.
- Nr. 31213. C. Baasch, Tischler, geb. 17. 3. 58, gest. 9. 6. 88 zu Kiel am Magen- und Darm-tatarrh.
- Nr. 116596. J. Hüsch, Arbeiter, geb. 24. 8. 54, gest. 9. 6. 88 zu Hamburg V am Lungentatarrh.
- Nr. 758. J. Spieler, Tischler, geb. 25. 11. 27, gest. 14. 6. 88 zu Erfurt, (todt aufgefunden).
- Nr. 747. B. Koch, Schuhmacher, geb. 18. 12. 25, gest. 10. 6. 88 zu Erfurt an Lungen- und Nieren-affektion.
- Nr. 111526. M. Schnell, Tischler, geb. 1. 11. 56, gest. 14. 5. 88 zu Magdeburg an Lungenschwindsucht.
- Nr. 58133. J. Weith, Schreiner, geb. 7. 8. 51, gest. 18. 6. 88 zu Nürnberg an Lungenlähmung.
- Nr. 25101. B. Kaspar, Weber, geb. 21. 5. 64, gest. 11. 6. 88 zu Großenhain am Kehlkopf-tatarrh.
- Nr. 16209. C. Müttlinger, Vergolder, geb. 12. 2. 58, gest. 3. 6. 88 zu Furch an Lungenschwindsucht.
- Nr. 33221. C. Baummeister, Dachdecker, geb. 7. 6. 43, gest. 10. 6. 88 zu Rimpär an Bauchfell-entzündung.
- Nr. 42377. J. Wedber, Instrumentenmacher, geb. 5. 1. 40, gest. 19. 6. 88 zu Berlin B am Blutsturz.

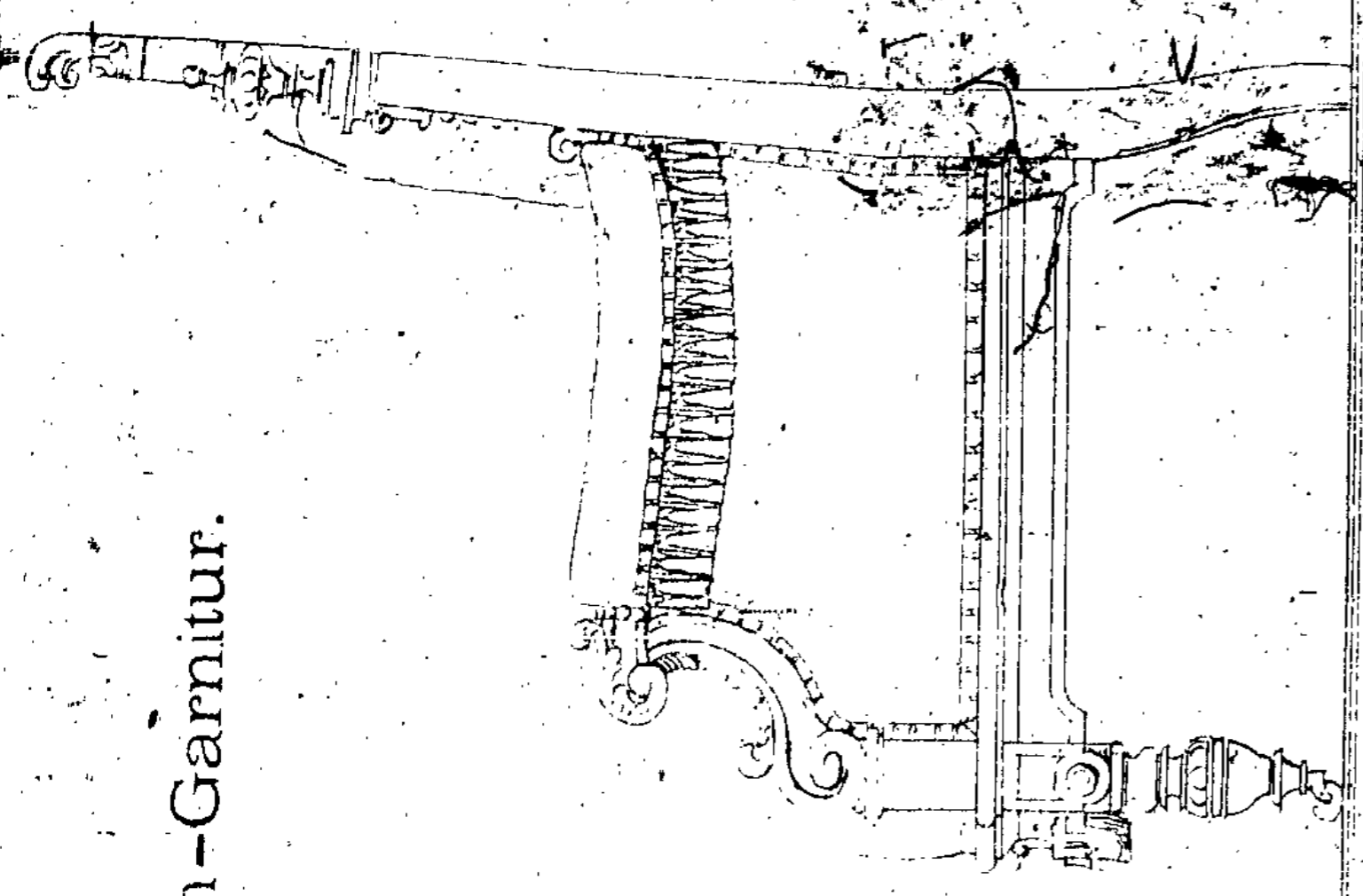
**Frauen-Sterbe-Tafel.**

- Nr. 1837. Frau Anna Eifer, geb. 17. 7. 58, gest. 10. 6. 88 zu Deuben.
- Nr. 1372. Frau Auguste Hofort, geb. 21. 11. 45, gest. 13. 6. 89 zu Berlin A.

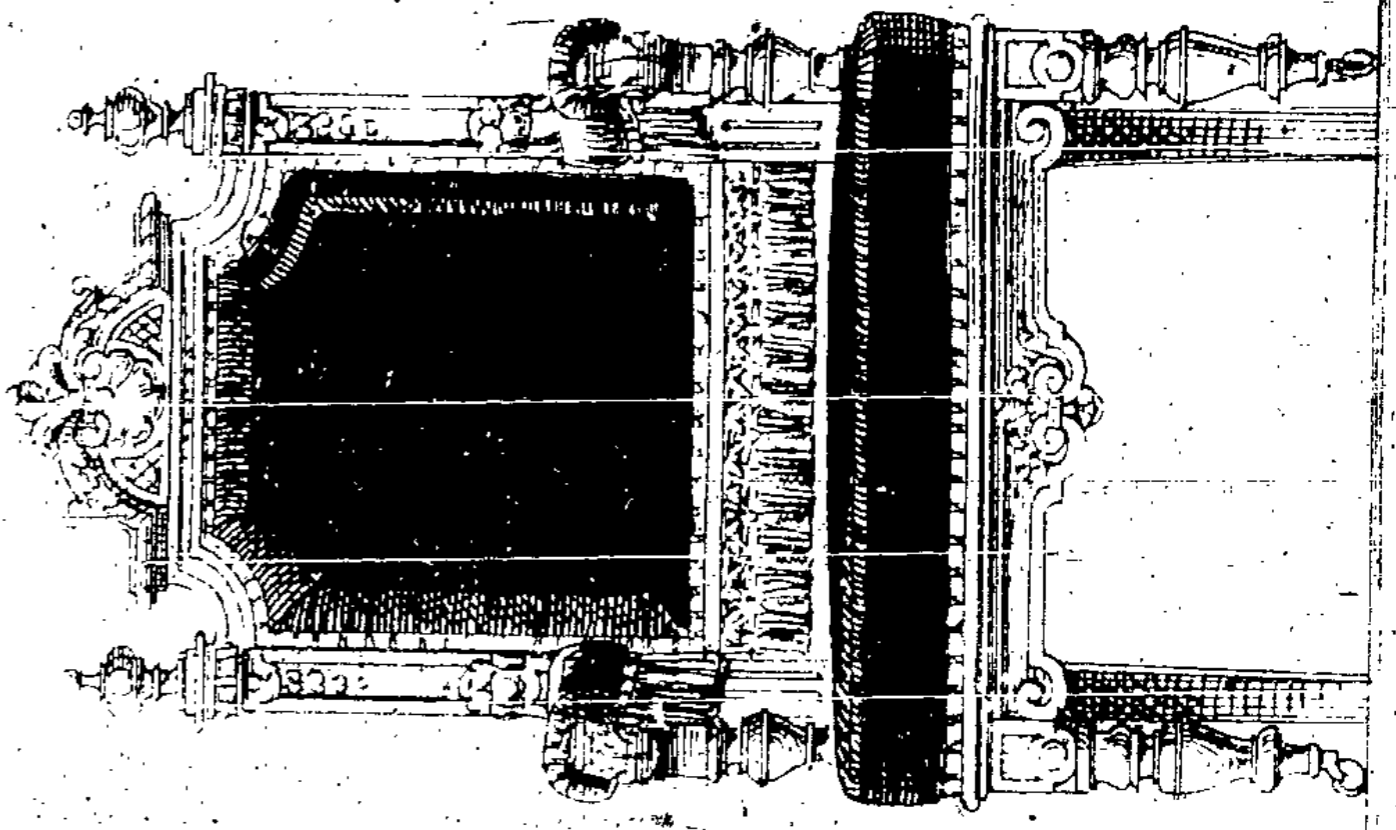
Salon-Garnitur.



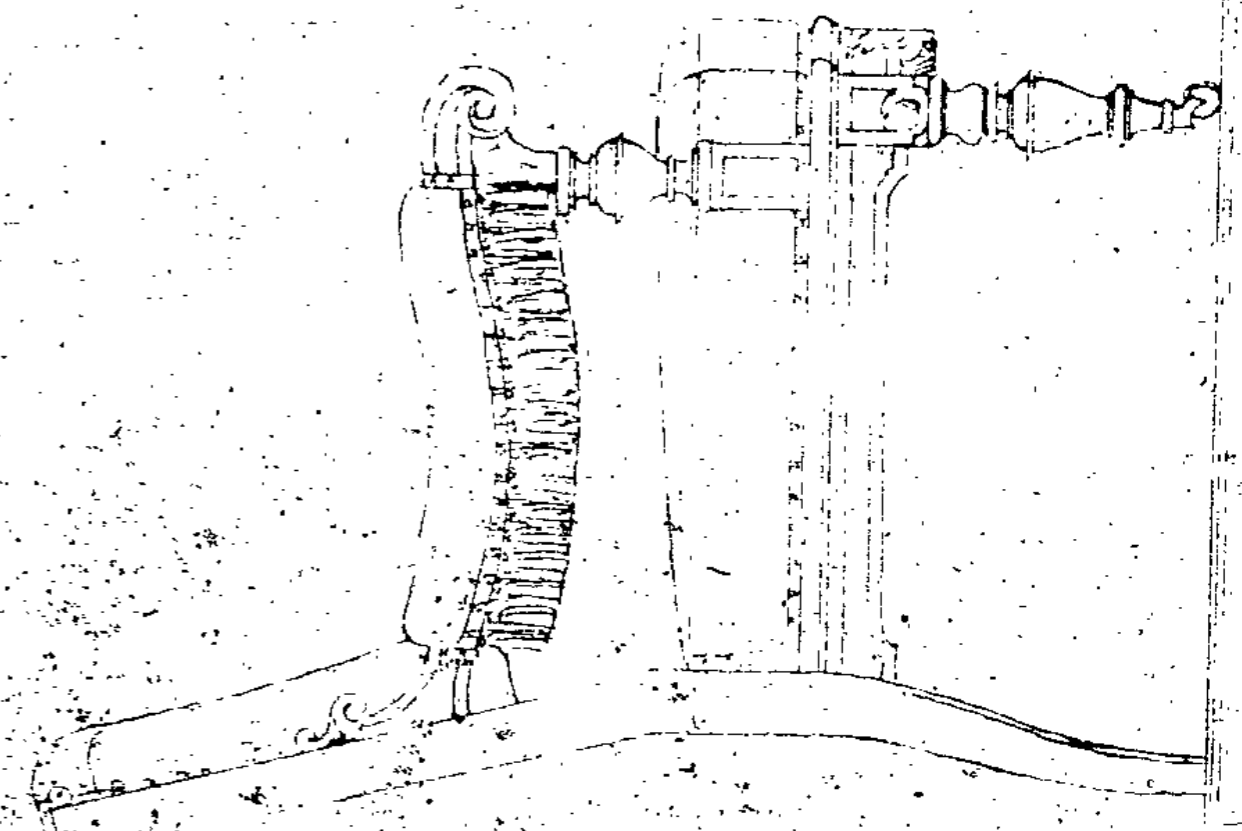
Sopha



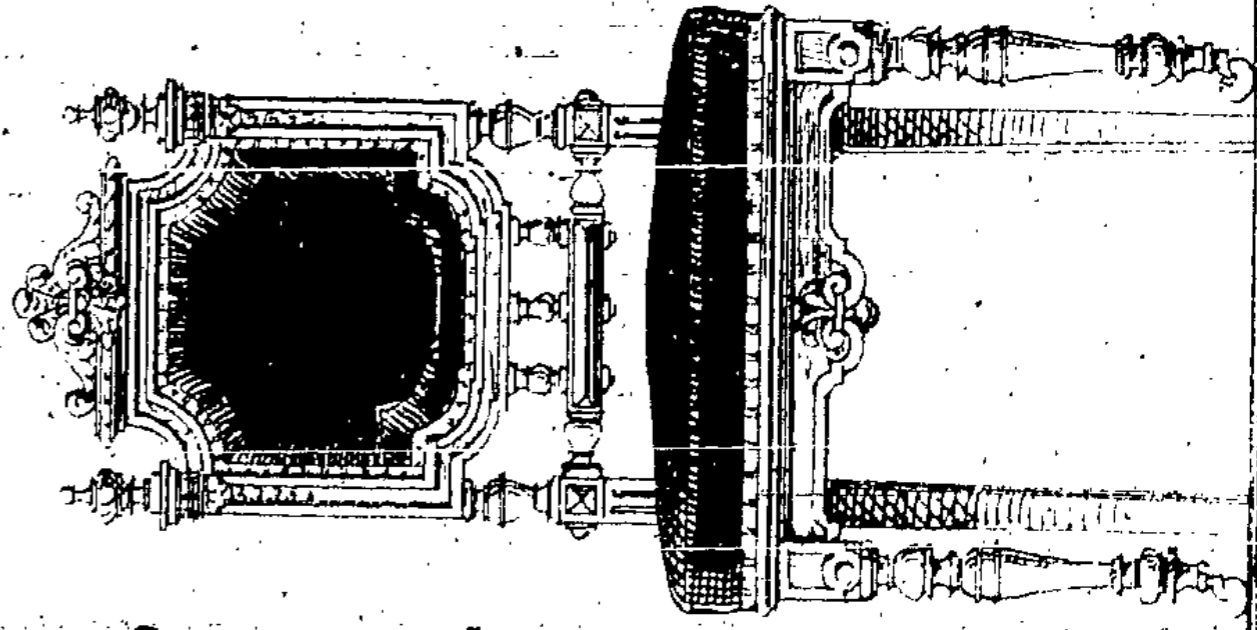
Seitenansicht.



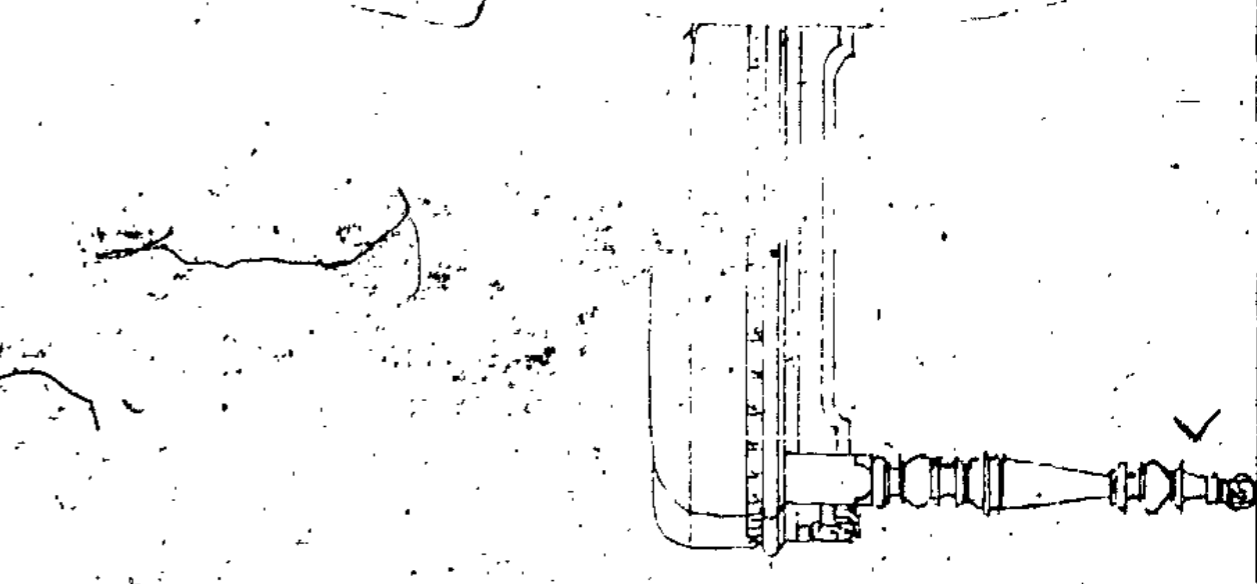
Fauteuil.



Stuhl



Stuhl



Stuhl